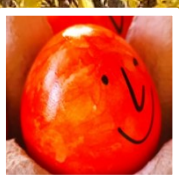
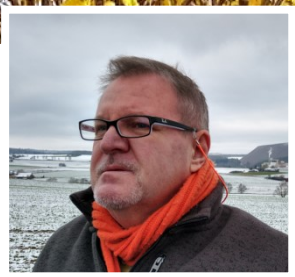
Gute Gedanken nicht nur für Trauernde

Mit Erinnerungen an die Erstkommunion `71

Nr. 15/2021
18 April 2021



Gute Trauer-
Heilende Zeit



Erinnerung an Corona-Opfer

Liebe „Gute Gedanken“-Lesende,

Der Bundespräsident wird an diesem Wochenende der Opfer von Corona gedenken und eine zentrale Gedenkfeier feiern. Unterstützt wird er in seinem Anliegen von den Bischöfen. So hat Bischof Gerber durch Thomas Renze zu Fürbitten und Gebet in den Gottesdiensten am Wochenende aufgerufen. Gute Idee, aber damit werden nur die erreicht, die ohnehin kommen oder sich verbunden fühlen. Mein Anliegen ist es Orte des Gedenkens zu schaffen, an denen jeder und jede, ohne Hemmschwelle hinkommen kann. So haben ich – als kleines Zeichen und als Vorbild - bereits am vergangenen Wochenende im Zusammenhang mit der Erinnerung am Friedhofskreuz in Rommerz Kerzen aufgestellt, die an die Verstorbenen dieses Jubiläums erinnern sollen. Ein öffentlicher Ort, nicht hinter Kirchentüren und Mauern, wie dies bei andere Katastrophen oder schweren Unfällen der Fall ist: Menschen stellen aus Solidarität Kerzen auf, wo es passierte, oder an öffentlichen Plätzen, wie z.B. am Marktplatz in Hanau, um an die Opfer zu erinnern. Ich habe dazu einen Beitrag erstellt, der auf www.lebendige-trauerarbeit.de bzw. auf dem Youtube-Kanal unter lebendige-trauerarbeit, sowie auf FB lebendige-trauerarbeit zu sehen ist. Friedhöfe sind solche Orte, Bildstöcke und Kreuze, wie sie im Fuldaer Land und anderen katholischen Gegenden in Feld und Flur stehen.

In Wuppertal hat der Pastoralreferent Werner Kleine aus Wuppertal seit Februar bereits vor Kirchen und an öffentlichen Plätzen Tische aufgestellt, wo er einen Platz anbietet, mit Kerzen und Blumen der Opfer zu gedenken und diese damit aus der Anonymität herauszuholen.

Es wäre ein Zeichen der Kirche, wenn solche Orte im öffentlichen Raum, z.B. am Kirchplatz, vor der Kirche, gut zugänglich und ohne hohe äußere und vor allem innere Treppenstufen geschaffen werden, damit die Menschen – in einer gewissen Form von Gemeinschaft, symbolisiert durch die Kerzen - ihrer Trauer oder ihrer Solidarität eine Ausdrucksform geben können.

In Kirchen gibt es Opferständer mit Kerzen, die gerne von Menschen genutzt werden, die nicht mehr so einen Kirchlichen Bezug haben. Aber wurde vielleicht am Anfang der Coronapandemie zu inflationär mit den Kerzen umgegangen? Selbst der ökumenische Aufruf von St. Martin, bis 31 .12. jeden Tag eine Laterne ans Fenster zu stellen, lässt eine solche Symbolhandlung sich abnutzen und auch die tägliche Wiederholung ist vielleicht zu dicht, weil sie mich ständig mit dem Leid konfrontiert. Ein Ort, wo ich hingehen kann, den ich im Alltag beim Vorbeigehen sehe, wäre da hilfreicher, schafft Nähe und Distanz zugleich.

Für uns Christen ist es ein Zeichen für die nachösterliche Hoffnung auf Auferstehung, für die Menschheit sollen wir daher einen solchen Ort schaffen und anbieten.

Herzliche Einladung nicht nur als Kirchengemeinde zu überlegen, wie ein dauerhafter, öffentlicher Platz für diese Trauer geschaffen werden kann. Was spricht dagegen, wenn ein säkularer Verein z.B. an seinem Vereinshaus ein solches Angebot macht. Der Pastoraltheologe Werner Kleine aus Wuppertal hat seine Form gefunden, der Trauer einen öffentlichen Ort zu geben. Tragen wir diese Idee weiter.

Werner Gutheil

(rechts): ©Katholische Citykirche Wuppertal/Christoph Schönbach

(links) Friedhofskreuz Rommerz – Kerzen zum Gedenken an die verstorbenen des Erstkommunionsjahrgangs 1971

Gute Gedanken nicht nur für Trauernde

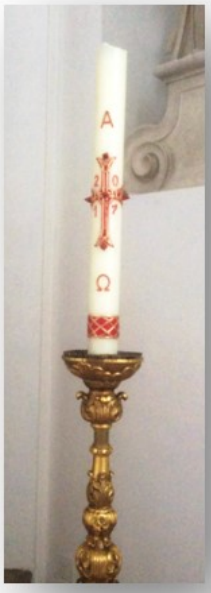
Nr. 15/2021

Gedenk-Orte für Corona Opfer in Wuppertal

Werner Kleine, Pastoral-Referent und Initiator

© Foto: Katholische Citykirche Wuppertal/ Christoph Schönbach

3. Sonntag nach Ostern



(Gott) Möge das innere Licht uns die Dunkelheit vertreiben

Osterkalender

Wenn es dunkel in uns ist, kann das Sonnenlicht uns helfen, die innere Dunkelheit zu vertreiben.
Wenn es dunkel um uns ist, kann das innere Licht der Hoffnung uns helfen, die äußere Dunkelheit zu erleuchten.
Was andere geglaubt und gehofft haben, kann uns zeigen, wo der weitere irdische Lebensweg weitergeht.
Dazu braucht es den Blick auf die Hoffnungen, die die Menschheit und der Glaube uns gleichsam wie eine Kerze anbieten, um die Dunkelheit zu vertreiben.

Gute Gedanken nicht nur für Trauernde

Erinnerungen mit Schatten

Eine Geschichte vom Leben geschrieben … hier erzählt

Kindliches Empfinden für Ungerechtigkeit

Kinder haben – wenn sie denn entsprechend geprägt sind - einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit.
Ich kann schon sagen, dass meine Eltern selbst einen ausgeprägten Sinn dafür hatten und ich als Kind habe diesen – unbewusst - übernommen.
So ist die Vergangenheit nicht nur glorreich und schön gewesen. Das wäre unkorrekt und falsch. Es gab auch Schattenseiten. So auch in Verbindung mit dem weißen Sonntag und der Erstkommunion.
Einer der Schatten war die Strenge, mit der uns Kindern begegnet wurde. Wir wurden abgefragt, wann wir am Werktag im Gottesdienst waren. Ein Kontrolle, die nicht immer zu Treue geführt hat. Strichlisten, die eher dazu geführt haben, dass im Alter, wo eigene Entscheidungen, ob man in den Gottesdienst geht oder nicht, eher dazu geführt haben, nicht mehr zu gehen. Außerdem gibt es bestimmt manche, die deshalb der Kirche ihrer Kindheit den Rücken gekehrt haben.
Was gut gemeint war, kann genau das Gegenteil sein. Selbst heute, wenn Kinder statt strenger Abfragen und Strichlisten, Smiley-Heftchen mit Lobesaufkleber haben, werden viele diesen Kontrollzwang später einmal nicht in bester Erinnerungen haben. Wenn genervte Eltern in den Gottesdienst mitgehen, dann kann es sein, dass diese Kinder diese Haltung auch übernehmen.
Warum ich – trotz dieses Schattens - den Weg gegangen bin, der mich stärker an die Kirche bindet, kann ich letztlich nicht sagen. Eines ist mir aber bewusst: Ich habe viel über solche Haltungen nachgedacht und war auch lange Zeit meiner Biographie eher geprägt von der Haltung: „So nicht“.
„So nicht“ ist geblieben. Freundliche und offene Türen und Haltungen sind mir wichtiger geworden, als Formalitäten.
So habe ich in einer Gemeinde eine Sache abgeschafft, als ich Verantwortung trug. Üblich war der tägliche Gottesdienst mit „Übungen der Kommunionkinder“, ob sie rechtsherum oder linksherum gehen, was für Antworten sie geben müssen und wo sie stehen, knien oder Kniebeugen machen müssen. Ich habe diese „Übungsmessen“ reduziert auf einen Gottesdienst und mich darauf verlassen, dass die Kinder schon so eine Verbindung zu mir haben, dass ich sie durch den Gottesdienst führen kann.
In einer anderen Gemeinde, wo ich diese tausendfachen Übungsläufe nicht verhindern konnte, musste am Weißen Sonntag die Küsterin mehrfach mit dem Eimer im Altarraum zum Aufwischen kommen, was Kinder vor Aufregung unter sich gelassen haben.
„So nicht“, habe ich mir damals geschworen.
In der eigenen Kindheit gab es noch andere Schatten im Zusammenhang mit den „Schaulaufen-Übungen“. So wurde ein Kind „verbal“ vorgeführt, weil es die Kniebeuge nicht wie üblich mit dem rechten Bein zuerst, sondern mit dem linken Bein machte. Sie wurde durch mehrfaches Kniebeugen machen müssen vorgeführt.
„So nicht“, dachte ich mir damals schon und mache heute keine Kniebeugen mehr, weil ich glaube, dass wir keine liturgischen Ausdrucksformen haben müssen, die aus dem ersten Jahrtausend sind. Wir leben im dritten Jahrtausend.
Zu guter letzt hat mich eines heute noch aufgeregt: Wir wurden wie die Orgelpfeifen aufgestellt. Ein Kind unter uns war behindert. Es war zwar nicht die kleinste Person, aber ist leicht gebückt gegangen. Sie musste ganz am Ende gehen, als würde sie nicht dazu gehören.
Das regte mich damals und regt mich heute noch auf. Zudem kann ich sie nicht auf dem Gruppenfoto finden und sie hat auch in der Liste der kirchlichen Bücher gefehlte, aber da haben andere auch gefehlt. Ob Absicht, Boshaftigkeit oder Versehen, egal: „So nicht!“
In einer Gemeinde, wo ich es anders machte, war ebenfalls ein Kind behindert. Es wäre eigentlich schon ein Jahr früher zur Erstkommunion gegangen, aber wurde wegen der Behinderung abgelehnt. Ich habe eingeladen mitzugehen und es stand im Mittelpunkt dieser Feier.

Altes Lied

1. Unserem Herzen soll die Stunde ewig unvergesslich sein. Mit dem Herzen , mit dem Munde schwören wir, Gott treu zu sein. Dieses Tages, dieser Pflicht wollen wir vergessen nicht.
2. Dank dir, Jesus! Heil uns allen! O wie wohl ist uns bei dir! Lass dir unser Herz gefallen, Jesus, das nur bitten wir, Immer bleibe doch bei uns, liebe, schütze, segne uns!
3. Lass die Engel um uns stehen in dem Andrang dieser Welt, dass wir niemals irre gehen, einzig tun, was dir gefällt, das wir mit dem Unschuldskleid kommen in die Ewigkeit!

Digitale Angebote

Nr. 15/ 2021

Neue digitale Formen der gottesdienstlichen Begegnung
Jeweils 18.30 Uhr
(aus einer Kirche im Bistum Fulda)

1. Mai (Josef der Arbeiter)
22. Mai (Pfingstsamstag)
19.Juni
3. Juli
Ab 11. Juli regelmäßige Gottesdienste aus Sillian/Osttirol

Live und in den Tagen danach auf
www.lebendige-trauerarbeit.de
Youtube lebendige Trauerarbeit
FB lebendige-trauerarbeit

Aufgrund der Nachfrage an Ostern wird die Aktion **„Brief in den Himmel“** (Brief an einen Verstorbenen) zum Vorabend von Christi Himmelfahrt (13. Mai) im Garten der Erinnerung in Rommerz wiederholt. Derzeit wird dieser Impuls leider nur live gestreamt.

Näheres nächste Woche…

Mitgenommen

Ein Experiment: Gemütliche Ausflüge durch die hessische Heimat mit Kommentaren und Erklärungen für alle, die wegen des Lockdowns zu Hause bleiben müssen.

Lassen Sie uns gerne wissen, wie es Ihnen gefällt.
E-Mail: Werner.Gutheil@trauern-warum-allein.de

https://bonsalus.de/mitgenommen

Gedanken

Gibt es Menschen, die Sie kennen, die in dieser Corona-Zeit gestorben sind? Denken Sie an diese Menschen

Aktionsgedanke

Suchen Sie sich einen öffentlichen Ort – vor einem Kreuz, einer Kirche - und stecken eine Kerze oder ein Grablicht an.

Der Tod eines geliebten Menschen
ist nicht der Endpunkt der Beziehung,
sondern der Anfang einer anderen Art des Miteinanders.

Der Tod eines geliebte Menschen
ist nicht das Ende des Lebens,
sondern der Anfang eines neuen Lebens,
außerhalb von Raum und Zeit.

Der Tod eines geliebten Menschen
ist nicht der Schlusspunkt,
sondern der Doppelpunkt für etwas,
das neu, das anders ist,
ohne Raum und Zeit.
© WG

Die Zeit nach dem Tod eines geliebten Menschen ist die Zeit des Abschiedes und des Aufbaus einer neuen Beziehung.

Ihr

KATHOLISCHE KIRCHE
BISTUM FULDA

Referat Trauerarbeit

Werner.Gutheil@trauern-warum-allein.de

Verantwortlich für den Inhalt: Werner Gutheil, Trauerseelsorger und Leiter des Referates für Trauernde im Bistum Fulda

EDITION BONSALUS